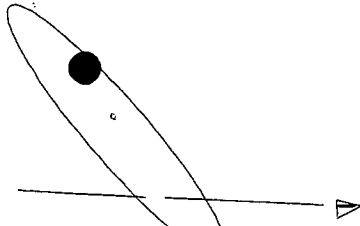


Hilfreich den Dummen
Mutig den Schwachen
Neidisch den Reichen
gegenüber



Der Irre Weltraumprolet

Fressen und gefressen werden

Schon vieles hatte Arkam erlebt in der Zeit, in der er mit Kanisius Loeffelstill, erstem Hofkochmeister des Goffürsten Bleiham-Fishbeyn, zusammenarbeitete. An einem sonnigen Markttag hatten sie sich kennengelernt, er, der erfahrene Jäger und Fährtenleser und der geniale Koch auf der Suche nach den erlesensten Zutaten für die Tafel seines Herren. Sie hatten einen Pakt geschlossen. Loeffelstill zahlte die höchsten Summen, und Arkam lieferte Ideen und Zutaten für die ausgefallensten Gerichte. Beiden war geholfen- Arkam konnte sich sein Haus am Flußufer leisten, Loeffelstill hatte stets neue Kreationen, die er auf die silbernen Schüsseln seines Herren bringen konnte, denn der Druck auf ihn war enorm. Er verdiente etwa das, was ein kleines Grafentum für die Aufstellung eines Reiterfährtleins braucht. Doch hatte er selten Gelegenheit, sein wohlverdientes Gold auszugeben. Ständig mußte er die seltsamsten Gerichte erdenken, ihre Zutaten auswählen und schließlich in seiner großen Küche zubereiten lassen, denn der Großfürst ließ sich von Nah und Fern Leute kommen, um die Speisen zu bewundern und die Bauwerke der Stadt, ihr Wissen und ihren Reichtum zu bewundern.

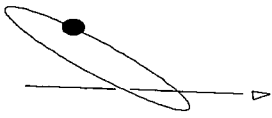
Eines Tages nun war die Stimmung in den Küchengewölben getrübt. Der Sossenkoch trat den Gemüsemeister, jener verfluchte den Bratenwender, dieser zwickte den Häuter und jener zerbrach dem Löffeldreher eine Tasse auf dem Kopf. Das Brennholz lag ungeordnet herum, die Ochsen-schlepper schimpften laut über den zu geringen Lohn, die Mägde revoltierten gegen den Jungkoch und der Beerenlieferant drohte mit Lieferaussetzung. Inmitten des tobenden Chaos' saßen Arkam, Loeffelstill und der Mundschenk Odoalerich, ein guter Freund und Erster Vorkoster des Großfürsten, beisammen. Die dritte Kalima-Karawane hintereinander war überfallen und ausgeraubt worden, die Verluste der Großfürstlichen Staatskassa waren enorm, entsprechend eingespart wurde in

allen Bereichen- und besonders kräftig bei der ruhmesträchtigen Küche. Und zu allem Überfluß war der Neuweise Prälysus zum Festbankett geladen worden. Das bedeutete ungemaine Anforderungen für den gesamten Hofstaat, vom kleinsten Diener bis zum Gardewachehauptmann. Denn der Neuweise war nicht irgendein hoher Gast. Er war der höchste Gast, der im Palaste des Großfürsten ein- und ausschnitt. Nebenbei hatte er durch die Honorare und Spenden für seine Weisheiten, Taten und Erkenntnisse beachtliche ökonomische Macht, die seiner moralisch-wissenschaftlichen in nichts nachstand.

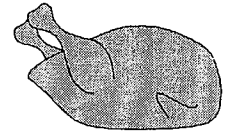
Somit waren die Anforderungen für die Küche gewaltig. An eine Neueinkochung eines alten Rezepts war nicht zu denken. Es wäre einer Beleidigung gleichgekommen, wenn man dem schier allwissenden Prälysus ein Gericht vorgesetzt hätte, mit welchem zum Beispiel der Abgesandte der Schwesterstadt Volgar vor drei Jahren bewirtet worden war, obwohl jener sicherlich ein hoher, geehrter und mächtiger Mann war.

Die drei saßen bei einem Schoppen des besten Tropfen beisammen, den der tiefe Palastkeller für diese Gelegenheit zu bieten hatte. Wergenburger Kachelmeister, Jahrgang 411. Wenn Loeffelstill diesen Trunk auf der Zunge hatte, kamen ihm die besten Einfälle. Diesmal wollte es aber nichts rechtes werden. Die hochschwängere Heuschrecke in Hollunderhackbraten wollte ihm ebensowenig zusagen als die scharf geschoppte Schaschlickschnecke mit Schafsmilch.

So trennten sie sich. Jeder versuchte, auf seine Art und Weise eine gute Idee für den Festschmaus zu finden. Odoalerich schnupperte in den Küchen der anderen Mitgliedern der feinen Gesellschaft herum, um die neuesten Trends ausfindig zu machen. Loeffelstill durchforstete sein reichhaltiges Rezepturenarchiv, um einigen alten Mahlen neue Seiten abzugewinnen, und Arkam schnürte sein Bündel,



Der Irre Weltraumprolet



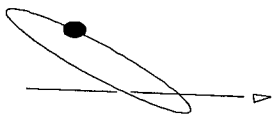
Seite 2

um in die Hochwälder des Fynstrkamm-Gebirges zu steigen. Dort fand er gewöhnlich die interessantesten Wurzeln, Beeren und allerlei Getier, zu welchem Loeffelstill für gewöhnlich die schmackhaftesten Gedanken kamen. Doch an diesem Morgen war ihm das Glück nicht hold. Arkam geriet bei der Verfolgung einer seltsamen Fährte in ein Tal, das er vorher noch nicht betreten hatte, und wurde zu allem Überfluß noch durch einen Wettersturz von der Umkehr abgehalten. Die Blitze krachten und Arkam, der sich unter einen umgestürzten Baumstamm flüchtete und sich in die nasser Erde einbuddelte, machte schon seine Frieden mit Hagian, dem Guten Geist Llobmirs des Jägers, denn er dachte nicht daran, solch einen Sturm zu überleben. Die Blitze krachten fast in Herzschlagschnelle in die umstehenden Bäume. Es dünkte Arkam, als fiel Feuer vom Himmel, so sehr flammten die getroffenen Bäume auf. Doch schon in Sekundenschnelle

wurden sie von den Sturzbächen, die der Himmel über die Gegend goß, erstickt. In zischenden Bächen raste das Wasser über den Boden, Arkam wurde aus seiner Kuhle beinahe herausgeschwemmt von der Flut, doch er wollte lieber ertrinken in seinem Loch, als draussen im Wald von einem herabfallenden Ast zerschlagen zu werden oder von den Hagelsplittern zermahlt zu werden. Die Sturzbäche zerrten an seinem Körper, seine Finger gefroren ihm beinahe an den Wurzelknollen, doch der eiserne Überlebenswille, der ihn schon mancher Gefahr in der Wildnis hatte trotzen lassen, gab ihm die Kraft, dem Toben der Elemente Widerstand zu leisten, bis, oh Wunder, die Naturgewalten langsam wieder zur Besinnung kamen. Tagelang, schien es Arkam, hatten Wasser und Wind mit ihm gespielt, ihn gegen Felsen und Bäume geworfen, ihm alle Knochen mit eisigen Körnern erfroren und ihn mit brennenden Ruten gepeinigt. Sein Herz, so war ihm, hatte aufgehört zu schlagen vor Kälte. Die aufgeweichte Erde schien über ihm zusammenschwappen zu wollen und drohte ihn zu verschlingen, ...doch sie versprach auch Wärmem und Trost, der nach alöl der Anstrengung zum Verweilen für die Ewigkeit einlud, als habe es nie einen Jäger Arkam gegeben. Schon wolte Asrkam einwilligen in die gütige Umarmung der Wurzeln und des Erdreiches, da brach noch einmal der letzte Funken Lebensmut aus ihm heraus und er entwand sich der ihn aufsaugenden Erde und kroch wie ein halb zertretenes Tier aus seinem Loch. Auf einer Lichtung blieb er liegen, bis die gütigen Sonnenstrahlen seine Glieder wieder aufgetaut und seine Kleider getrocknet hatten- so die Elemente noch einige Fetzen an ihm gelassen hatten. Und da entdeckte hatte Arkam in seinem Fiber eine Vision von unglaublicher Schönheit. Er sah eine anutige Frauengestalt, die über eine Wiese wandelte. In ihren Händen hielt sie eine güldene Schüssel. Sie pflückte am Waldesrand Beeren von dunkler Farbe, deren

Saft leuchtete wie ein dunkler Diamant. Dann sammelte die feenhafte Gestalt vom Boden des Waldrandes große rote Ameisen und spießte sie auf glühende Stäbchen. Dzu servierte sie einen Schlohburger Schlangenbrand anno 403, danach Herkoeckler Mußbrei und Grüßersahnesuppe. Mit einem lauten Schrei fuhr Arkam aus der Vision empor. Da swar es! Die köstzlichen, überirdischen Speisen für den Trisch des Neuweisen Prälysius! Soroft sprang er auf, eine überirdische Macht hatte von seinem Körper Besitz ergriffen. Er taumelte über den Waldboden, raffte hier und dort Beeren, Ameisen und Wurzeln in seinen Beutel, und kreischte vor Vergnügen. Wie im Irrsinn rannte er durch den Wald und mit der traumwandlerischen Sicherheit eines Toren erreichte er tatsächlich den Weg, der ihn in die Stadt führte. Ohne auf das Fluchen der Palastwache zu achten, stürmte er in die Küchenewölbe hinab und fiel Loeffelstill, der dort mit sorgezerfurchter Mine seine Gehilfen herumkommandierte, in die Arme. Sofort war auch Odoalerich zur Stelle. Sofort fing Arkam an, von seiner Vision zu lallen. Streute seine Ingredienzen auf den Tisch, kicherte, kreischte und sang abwechselnd von der Frau, die ihm erschienen war. Schließlich gab Loeffelstill es auf, ihm zuzuhören. Gemeinsam mit Odoalerich startete er auf den Haufen aus Erde, Wurzeln und Mäusedreck, den Arkam ihnen als das Rezept der Epoche vormachen wollte. „Noch ein halber Tag...“ murmelte Odoalerich leise vor sich hin. Loeffelstills Miene verfinsterte sich. „Ich glaube, ich weiß die Rettung für unsere Köpfe ist...“

Die feine Gesellschaft war außer sich. Alle brüllten, weinten, lachten durcheinander. Selbst dem Neuweisen Prälysius, und davon werden die Geschichtschreiber noch in Jahrtausenden singen, hatte eine Träne der Rührung und eine der Freude in seinem schlohweißen Bart. Ein jeder freute sich, so gut er es konnte, über dies kulinarische Wunderwerk, die Königin der Speisen. Loeffelstill hielt sich diskret und dezent im Hintergrund, zu sehr wahr er von der Rührung bewegt, um einen Ton sprechen zu können. Dieser Abend, so war es gewiß, hatte ihn in die Rangstufe eines Halbgottes gesetzt. Keiner war gerühmter als er und seine Kunstfertigkeit. Odoalerich war unglaublich betrunken und stammelte fortwährend „Mein Herr, mein Herr...!“ Spät am nächsten Morgen, als selbst die ausdauernden Gäste im Delirium lagen, zog der Fürst Loeffelstill beiseite. „Wie,“ so hob er mit leuchtenden Augen an, „wie ist Euch die Wunder nur gelungen? Solch zartsüßliches Fleisch, solch eine vornehme Würze, kennt nicht ihresgleichen in dieser Dimension!“ Loeffelstill lächelte bescheiden. „Wißt ihr, Herr, es sind die geheimen Zutaten, welche mein zartes „Ragout Glückloser Jäger“ so göttlich machen...“



Der Irre Weltraumprolet



Spacebottle

Gerade hatte Schurl die höchste Phase der von Prof. hodina entwickelten Heurigen-Droge erreicht- die Schrammelphase. Dem Konsumenten wird dabei wohligh ums Herz zumute, leit wehmütige, melancholische Stimmung mach sich in ihm breit und ihm ist nach Musik, eben Schrammelmusik. Schurl wollte gerade lauthals auf seiner Brücke zu singen anfangen, „..wann ich mit meinem Dackel von Grinzing heimwärets wackel...“ da ertönte das unmelodische Warnsignal der Spacebottle. Gleichzeitig schalteten sich die Empfangslautsprecher ein und über den Äther drangen die Funksignale eines sich nähernden Raumschiffs. „Steirermen san feri gutt, fer feri gutt foa Houllüwutt!“ dröhnte es unmelodiös aus den Boxen. Dieses Lied kann bei Schurl, wie regelmäßige Leser wissen, zu epileptischen Anfällen führen. Da dies auch der Crew, den Bottlbuam, bekannt ist, wurde Schurli gerade noch einmal gerettet, und zwar durch seinen Stellvertreter und Bordtechniker I Drhanec. Dieser kam auf die Brücke gestürmt und schaltete sofort die Funkanlage auf „Erträglich“. Gleichzeitig flackerten die Schirme auf und zeigten das Gesicht des Urhebers dieser akustischen Umweltverschmutzung. Es war das unförmig-

schwammige Face des gefürchteten Goesser Groubl, der Styriade von Mürzzuschlag IV. Sein gesicht war bestimmt um einiges breiter als das von Schurl- und dies wollte etwas heissen. Weo immer die beiden Giganten zusammentrafen- ob es nun beim Bauernschnapsturnier auf Vegas oder bei der alljährlichen Mostwastlolympiade im Hürdensaufen oder im Weltall mit gleichen Waffen- immer war es ein Treffen der Giganten. Groubl, dessen Leute vom Stamme der Styriaden sich nur durch unartikulierte Grunzlaute verständigten, füllte mit seiner Biawampen alleine eine halbe Kutsche aus, gegen seine Leibesfülle nahm sich Schurlis gedrungene, kräftige Gestalt wahrlich schlank aus. Diesmal fühlte Groubl sich allerdings im Vorteil- er hatte ein zweites, frisch gekapertes Schiff zur Verfügung.

„Jou do Schurl ound seine Boutlbouam!“ böllte er ins Mikrophon. „Seawas Oida“ raunzte Schurl mißgelaunt in seines. „Desmoi houmma di!“ verkündete Groubl und sein Grinsen reichte aus, eine Breitleinwand zu füllen. „Maanst?“ raunzte Schurl abermals, denn seine Laune hatte sich in den letzten drei Sekunden kieneswegs gebessert. „Leitl, s' gibt Bresln!“
[Anm.:Leute, es stehen Brösel ins Haus= Klar Schiff

Zum Geleit

Ja, da ist es wieder soweit. man ist eiun Jahrht älter, reifer und erwachsener geworden. Zeit, innezuhaltung und eienn Rückblick zu tun. Die EMZ git es nicht mehr, soviel kann provokanterweise festgestellt werden. Schmmidt-Spiele gibt es immer noch, Praios sei Dank.

damit gleich beim Thema: in den letzten drei Jahren scheine ich geschlafen zu haben. Einerseits, daß ich mir nahc der Anschaffung der Box „Die Kreaturen des S.A.“ schwor, nie wieder Geld in den Rachen dieser Gangster zu schleudern, andeerrseits daß ich wenig gespielt habe. Da verschläft man die neuesten Trends. Dank Oliver Hinz, dem ich ebensolchen an dieser Stelle zollen möchte, habe ich wieder Anschluß und Einblick gewonnen, was läuft. Das ausführliche Studium des Ringboten hat mich bewogen, meine Blattlinie zu überdenkene...mit Erfolg. ICH BLEIBE DABEI! Scheiß auf das kommerzoielle Rollenbpiel, und Pest an die gichtigen Kritzelfinger derjenigen, die es anpreisen und ihre Geschäfte damit machen. Den himmelschreienden Unsinn der Trading Cards noch gar nicht erwähnt.

Aber um sich in den stänig härter werdenenen Sektor der Zines zu behaupten, hat der DiWp beschlossen, sich schrittweise an die moderne Welt des RSP anzupassen. Inhaltlich wird nichts passieren, nur beitragsweise. Den Anfang wird dazu das Interview mit den bekannten deutschen Autor Wolfgang Hohlkopf, besser bekannt unter dem Namen Holzbein, bilden. Damit sei dem Ringboten gesagt, daß ein Interview anders geführt wird, als so eine Werbeverkaufsveranstaltung auf S.76. Gift und Galle!

Treu unserem Motto:

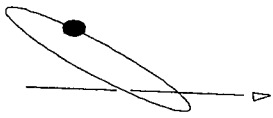
Hilfreich den Dummen
Mutig den Schwachen
Neidisch den Reichen
gegenüber

So!



XXX

Flose, Schriftleitung



Der Irre Weltraumprolet



Seite 4

zum gefecht für Leser, die des Wienerischen idioms nicht mächtig sind] gellte Schurls Kommandostimme durch die Spacebottl. Sofort waren alle an ihren Plätzen: Müsli, Navigator I an seinem Kommandohocker auf der Brücke, Feri mit gekämmtem Schlurf in seinem Geschützstand, Drhanec in den Triebwerksräumen und Joschi, der Oberbranntweiner an der Destillerie und Treibstoffzufuhr. „Ooof gehts!“ brüllte Schurl in die Lautsprecher, worauf ein kehliges „BOTTLBUAM!“ die Spacebottle erzittern ließ. Der Kampf begann.

Zunächst führte Schurl das auf Kollisionskurs daherfliegende Schiff- die „SS Bounhof“ an der Nase herum, indem er drei Loopings vorwärts flog, was freilich im Kosmos weniger auffiel als in der Atmosphäre eines Planeten. Deshalb blieben die primitiven Styrias leidlich unbeeindruckt. Deshalb gelang es ihnen auch, einen Volltreffer mit der Ballisto-Rakete zu landen.

„Abstinenzgas“ brüllte Joschi, Oberbranntweiner und somit zuständig für die Treibstoffversorgung noch, dann schwanden ihm die Sinne. Auf der Brücke rissen alle die Gasmasken über die mehr oder weniger großen Nasen, um der teuflischen Wirkung dieses Nervengiftes, daß zu Leberauflösung führt, zu entgehen. Für Joschi aber kam jede Hilfe zu spät. Als Schurl in der Destillerie einlangte, war Joschi nicht mehr der Late. Er rannte aufgescheucht herum, zerterte und predigte wider die sündhafte Wirkungen des Alkohols. Schurl war den Tränen nahe. So gut verstanden hatten sie sich am ersten Tag ihrer Bekanntschaft. Keiner im Universum hatt einen besse-

ren Fusel gebrannt als Joschi, der beleibte, zottelige Urmeidlinger. Doch schon erschütterten weiter Explosionen die Spacebottl und erweckten Schurl aus seiner Trauer. Wie ein geprügelter Hund schlich er vor seinen Kommunikationsschirm, ließ sich von Drhanec eine Verbindung zu Groubl machen und murmelte etwas von Aufgabe und Prisenkommando in das Funkgerät. Dabei schaute er drein wie ein Dackel, dem man das Herrl bei einem Heurigenbesuch mit einer großkalibrigen Maschinenpistole zersiebt hatte. Groubl zerkugelte sich derweil auf seiner Brücke, stellte ein Sturmkommando zusammen und flog voraus nach Mürzzuschlag IV. Er vertraute voll auf die Wirkung seines neune, verbesserten Kampfgases.

Schurl wies dem Prisenkommando, das mit einem Beiboot heranbrauste, die Luke 5B an, die in Deck III führt. Dann schaltete er den Bildschirm ab- und gewann sein böses Grinsen zurück. Drhanec hatte die List bemerkt, als Schurl die Lukenummer nannte- es gab sie nämlich nicht. Doch Schurl war ein so guter Kenner der Styriadischen Geistesstärke, daß er wußte, was die Styriadischen Piraten machen würden. Suchen, Suchen und nochmals Suchen. Bis sie eienn anderen Eingang gefunden haben würden. Und dort würde Schurl warten. Und Feri. Versorgt aus der Waffenkammer. Und die reichte aus, um einem Kleinstaat zu verteidigen.

In der nächsten Folge sucht Schurl ein Mittel, um seinen Oberbranntweiner zu heilen, solange noch Obstler vorhanden ist. Dabei stößt er auf das Rätsel des Würstelp Planeten.

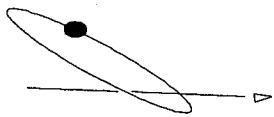
Vom Wesen der Orkbeseitigung

Da sich in letzter Zeit die Meldungen häufen, wonach Lumpengesindel sich in den Grenzmarken als Wachsoldaten verdingt und die örtlichen Bewohner durch großmäulige Versprechen vor den Orks zu beschützen versucht, hat sich die fürstliche Herrbanddirektion entschlossen, durch befugten, erfahrenen Mund Aufklärung zu schaffen: Hauptfährrich Humpel von Hacketreu und Hauinsfeld.

„Immer wieder kommt es vor, daß arglose, von den orkischen Banditen eingeschüchterte Bauern eine kleine Schar von Kämpfern anheuern, um sie vor der latenten Bedrohung durch Orkbanden, welche allen Säuberungsaktionen zum Trotze immer noch in den Gebieten westlich der Kinwana-Senke ihr Unwesen treiben, zu schützen. Dabei geraten viele Dorfältesten an Herumtreiber ohne jegliche Erfahrungen im Kriegswesen als solchem. Folgende Belehrung soll

beitragen, einige der verbreitetsten Fehler zu vermeiden.

Unten in einem kurzen Überblick(Abb.1) die wichtigsten Charakteristika der zwei Haupttypen der Orkbekämpfer. Erwähnenswert wären einerseits die abstrusen Beweggründe, die einen normalen Kämpfer dazu veranlassen, Berserker zu spielen, und plötzlich, aus einer Laune heraus, ein friedliches -ja, auch solche gibt es- Dörflein zu überfallen und gemeinsam mit ein paar guten Freunden einfach blutige Ernte einzufahren. Selbsverständlich nutzen solche Einzeltaten in dem gesamten Zusammenleben mit den Orks weniger als sie schaden, denn der Berserker ist selten das Opfer eines organisierten Rachefeldzuges der Orksippschaft, der die unschuldigen Landbewohner trifft.



Der Irre Weltraumprolet



Seite 5

	Orktöter	Orkschlächter
Ausübung des Orkvernichtens	professionell, wissenschaftlich (abgeleitet aus den Erfahrungen der Vorgänger, Lehrmeister, etc.)	amateurhaft, nicht gründlich, stümperhaft
Gründe der Orkvernichtung	prinzipielle ökonomische Interessen (Entlohnung, Landbefriedung)	emotional-psychische momente ausschlaggebend
Art und Weise des Vorgehens	gründlich, sorgfältig, u.U. auch mit längerer Vorbereitungsphase	kurzfristige, impulsive zornausbrüche von unbestimmter Dauer, stark schwankend
Arbeitsinhalte	Arbeitszufriedenheit	rassistisch-ideologische Interessen
Motivatoren	Arbeitslohn, Sozialprestige	Triebbefriedigung, irrationale, mystische Beweggründe
Arbeitsziele	primäre, ökonomisch sinnvolle Vernichtung einer möglichst großen Quantität von Orks	sporadische Abreaktion in einer emotionalen Phase, Qualität des Kampfactes (A scheene Leich) wichtig

Abb.1

Der Orktöter handelt jedoch als verantwortungsbewußter Soldat, bereitet sich Schritt für Schritt auf einen Überfall vor und sorgt auf gründlicher Weise dafür, daß kein Überlebender von der Aktion berichten kann, sofern es sich nicht um eine einschüchternde Strafexpedition handelt. Seine Handlungsweise paßt sich den strategischen und taktischen Gegebenheiten an, immer ein Ziel im Auge: eine möglichst hohe Quantität der Opfer bei gleichzeitiger Minimierung der Eigenverluste. Dazu bedient er sich selbstverständlich auch unkonventioneller Mittel, wenn etwa seine eigene geringe Stärke nur eine Hinterhaltstaktik zuläßt.

Bei Orkschlächtern steht zwar auch die Quantität der Opfer im Vordergrund, jedoch wird ein wesentliches Augenmerk auf die Art und Weise des Kampfes an sich gelegt. So ist die Neigung des Orkschlächters zu einem unüberlegten, emotionell begründeten Angriff auch seine Hauptschwäche.

Überhaupt gebricht ers dem fanatisierten Orkschlächter an dem, was Kunden sol sehr an ihm schätzen: die kühle, zuverlässige Professionalität.

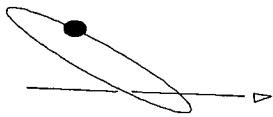
Hauptfährnrich Humpel von Hacketreu und Hauinsfeld ist neben seiner Lehrtätigkeit an der Kriegerakademie für Waffen- und Schlachtenkunst zu Törtor auch General einer Söldnervermittlungsgesellschaft. Dieses Kapitel wurde der umfassenden Feldstudie „Zwischen Muskel und Hirn- ein Vergleich“ entnommen.

Der Chronist

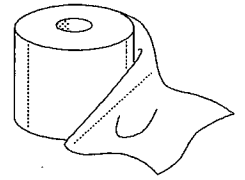
Hyronimus der Zittrige, Stadtschreiber und vielgestaltiger Teilnehmer am bürokratischen Leben zu Volgar, der Perle des damals blühenden Rauom-Tales, treuer Diener seines Herrn Gesimo des 17. Fishbeyns, unermüdlischer Schreiber an mehr oder weniger vertraulichen Chroniken, welche offenbar nicht Eingang fanden in die offizielle Stadtbücher von Volgar - wo sie auch vermutlich verlorengegangen wären - nahm auch am politischen Leben seiner Heimatstadt aktiv teil. Als um die Nährzeit des Jahres der Stadtkämmerer Bsuheck der Gebildete abtreten sollte, ga es eine ganze Reihe von Anwärtern. Verschiedene Gruppierungen in Volgar versuchten, diesen dritthöchsten Posten der Stadt zu erlangen...

Gwenndowimg, der 297. Tag in diesem herrlichen Jahr, welches Llobmir uns überließ. Heute gab Verteidigungsrat Trogmorgen bekannt, daß er nicht für das Amt des Stadtkämmerers zur Verfügung stünde. Welch eine Vermessenheit, da ihn noch niemand danach gefragt hatte, so war mein erster Gedanke, als ich der Nachricht gewar wurde. Doch im Ge-

spräch nach der Tempelandaucht zum heutigen Feiertag des letzten Apostels der 15 Nährmonat-Patrone mit dem Amtmann Geröll, seines Zeichens gewichtiger Vertreter der dem militärischen Flügel zugeordneten Stahltopf-Fraktion, wäre Trogmorgen durchaus ein erwägenswerter Mann für den vakanten Posten gewesen. Ich für meinen Teil war bestürzt über die Tatsache, daß sich nun der militärische Arm in die Diskussion mischte. Nicht genug damit, daß die Wissenschaftler und die Wirtschaftstreibenden, beide etwa gleich mächtig und einflußreich zu jenen Tagen, um die Neubesetzung stritten. Einerseits war der verstorbene Bsuheck ein Angehöriger der Akademie und somit der Weisen gewesen, andererseits mußte die Stadt den viel Steuergeld einbringenden Kaufmännern gerade zu diesen wirtschaftlich schlechten Zeiten einige Zugeständnisse machen. Hinzu kamen seit einigen Wochen auch die Klerusvertreter des Tempels. Hätte nicht der wohlbeleibte Sauerkrautich, einer der weltlichsten Tempelherrn



Der Irre Weltraumprolet



und merkwürdiger Vertreter der Lehren Llobmirs, gezielte Bemerkungen über das unschickliche Liebesleben des von den Tempelherren favorisierten Kandidaten zur rechten Zeit fallengelassen, wären ebenjene auch noch im Streit um die Nachfolge des Stadtkämmerers gelegen. Somit schied durch diese abscheuliche Intrige einer der beim Volke aussichtsreichsten Kandidaten aus, nicht gerade zum Unmut der anderen Bewerber. In meinem Amt, der zentralen Kontroll- und Aufschriebsabteilung hätte man gerne einen gestandenen, treuen Staatsdiener gesehen, jedoch war keiner in Aussicht. Keinem meiner geschätzten Kollegen wäre ein Amt mit dieser Verantwortung zuzutrauen gewesen. Zu meiner großen Genugtuung erhielt man mich als einzigen für würdig, eine solche Last zu übernehmen, erkannte aber auch andererseits meine absolute Unverzichtbarkeit im Amt, ganz zu schweigen von dem sattsam Bekannten Umstand, daß ich meine Diensstelle niemals im Stich gelassen hätte zugunsten weltlicher Machtentfaltung, obwohl ich bestimmt mein Bestes gegeben hätte, um meiner Vaterstadt zu dienen. Die Achterkommission, welche auf Allerhöchstes Geheiß des Fürsten gebildet worden war, hat heute ihre Beratungen mit dem vorabsehbaren Ergebnis beendet, welches besagt, daß eine Dreiergruppe den endgültigen Wahlvorschlag (zwei Kandidaten, unter welchen die Hohe Kammer abzustimmen hat) ausarbeiten soll. Diese Entscheidung überraschte nicht sonderlich, denn die vorausgegangenen Beschlüsse der einsmals 35 Köpfe zählenden Kommission waren ähnlich ausgefallen. Jedoch muß nach den Statuten der Stadtverwaltung zum Jahreswechsel der neue Stadtkämmerer bereit stehen, um dem Fürsten bei seinem traditionellen Frühjahrsbad die Haare zu kämmen. [Anm.d.Herausg.: Daher leitet sich das Wort „Kämmerer“ nicht von der Kornkammer oder Waffenkammer

des Großen und Allmächtigen, einige und schon gar nicht von Kamerad ab, sondern, und dies ist eine der fundamentalen Kenntnisse über Volgar, die wir Hyronimus verdanken, aus der Tätigkeit des höchsten Dieners des Fürsten ab.]

Im Laufe des Nachmittages beriet sich in meinen Büroräumen die aus dem Verantwortungsbewußtsein und der Vaterstadtliebe geborene Gruppierung um den Marschall der Fürstlichen Finanzen, Pferdio Lanzin, welcher seiner Demission bereits gewiß war, hatte er doch gegen einen der aussichtsreichsten Kandidaten, jenen der Kaufmannschaft, eine enorme Antipathie, die auf Gegenseitigkeit beruhte. Drum war er nun bemüht, die Interessen der staatstragenden Beamenschaft bei der Wahl gebührend zu vertreten. Dies war nicht einfach, da sich der Gutteil der Beamten gemäß ihrem Einsatzbereich gesinnt sah: die Militärbeamten für die Soldateska, die niedere Verwaltung für die Kaufmannschaft, der Hohe Senat für die Gebildeten, und so weiter. Einzig und allein der Fiskal- und Finanzbereich Stadt zusammen in dem Bewußtsein, die verlässlichste und wichtigste Kraft in der Stadt zu sein, ohne die kein Kämmerer seinen Einfluß ausspielen konnte. In meiner vielgezahlten Mehrfachfunktionalität wurde es mir zuteil, die entsprechenden Standpunkte genau zu kennen und gegeneinander abzuwägen zu können.

Leider ist uns über den Ausgang dieser Wahl nicht bekannt, da die Chroniken aus dieser Zeit den Verwüstungen in den Kriegen mit den Kleinvölkern zum Opfer fielen. Wir bedauern diese Wissenslücke zutiefst. Doch können wir mit Bestimmtheit sagen, daß es nicht Hyronimus war, der das vakante Amt übernahm. Möglicherweise hat Fürst Fishbeyn, um dem Streit ein Ende zu setzen, die Planstelle auch abgeschafft und eingespart. Dies wäre die plausibelste Erklärung für das Verstummen der Diskussion.

Interview mit W. Hohlkopf

Auf der Spielmesse in Essen hatte unser Redaktionsteam die Gelegenheit, mit dem bekanntesten Fantasyautor zu sprechen, Wolfgang Hohlkopf, besser bekannt unter seinem Pseudonym Holzbein, der schon seit geraumer Zeit die deutschsprachige Welt mit seinen literarischen Werken, die er laut Pressecommuniqué sogar selbst (!) vorlesen läßt, beglückt. In seiner Luxussuite empfing er uns und gestattete einige Fragen.

StBsp: Herr Hohlkopf...

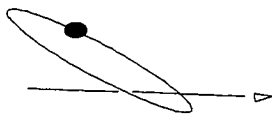
H.: Bitte, nennen Sie mich doch Holzbein, es klingt für meine Ohren vertrauter (Versucht, in die Kamera zu lächeln, weil er der Meinung ist, es wäre ein Fernsehinterview).

StBsp: Also, Herr Holzbein, wie sind sie zum Schriftsteller geworden? Gab es Vorbilder oder Bücher, die sie inspiriert haben?

H.: Nein, vor mir war außer den italienischen Sandalenfilmen [Anm.d.Red.: „BenHur“, „Die zehn Gebote“ u.ä.] nichts vergleichbares. Fantasy war den Verlegern noch weitgehend unbekannt.

StBsp: Es gibt aber Gerüchte, daß sie sich von einigen klassischen Werken des Genres diese und jene Idee geklaut haben...

H.: Der Neid. Schon als ich den „Herr der Zwiebelringe“, eines meiner ersten Werke, veröffentlichte, sagte mir mein guter Spezi Michael Anfang, mit dem ich kurz darauf [Anm.d.Red.: etwa 14 Tage] dann die „Unsägliche Geschichte“ geschrieben habe, daß die Leute begeistert und neidisch auf so einen



Der Irre Weltraumprolet

Seite 7

guten Einfall sein werden. **Dissp:** Deshalb erntete ja auch ihr einziger Mißerfolg, der mit nur 300.000 verkauften Büchern der absolute Loser ihrer bisherigen Karrieren war, nämlich „Hagen von Troja“, harsche Kritik.

H.: Ich bitte Sie, junger Freund (schaut kurz auf den Bildschirm, wo gerade die neueste Folge von „Sleep Space Nein“ läuft),... ja, tritt ihn, Glatzel- äh, ich will sagen, es hat das Publikum wohl ein wenig verwirrt, daß in meiner Deutung des alten Heldenepos' hagen gemeinsam mit Ajax die sieben Zwerge besiegt, um dann mit dem Ring des Nibelungen an Bilbo vorbei zu gelangen, ...

Dissp: Was halten Sie vom Rollenspiel?

H.: Da glücklicherweise viele begeisterte Rollenspieler ebensolche Leser meiner Hefte sind, habe ich grundsätzlich nichts dagegen. Doch sehe ich in der Entfaltung gewisser rhetorische Fähigkeiten der Spielleiter, die von einigen Außenstehenden fälschlicherweise als Kreativität mißdeutet wird, eine gewisse Gefahr für solche anspruchsvollen, klugen und wohldurchdachten Rollenspiele wie DSA (hält ein Schild mit „DSA for Supastar!“ in die Höhe, da er immer noch der Meinung ist, es wäre ein Fernsehinterview). Allerdings werde ich öfters zu Conventions wie diesem (schmunzelt über die Luxussuite) eingeladen, da fühle ich mich wohl unter den Gestalten. Besser als wenn die Kids Rauschgift nehmen. Deshalb ist das Rollenspiel den meisten Medien suspekt, da können auch so ausgezeichnete Produkte wie DSA nichts retten, denn die se Journalistenmeute quasselt, was ihnen in den Sinn kommt. Von Überidentifizierung und Geschäftemacherei einiger Großfirmen ist da die Rede...absurd.

Dissp: Zum Abschluß noch eine Frage, was planen Sie für Ihre Zukunft?

H.: 25% bei Schmidt Spiele zu erwerben, weiterhin täglich 3 Romane zu schreiben und noch ein paar Autogramme an die DSA-Kids zu vergeben (wendet sich der kreischenden Massen in den Hotelgängen zu).

Dissp: Wir danken für das Gespräch.

Und Dank für
alle Glückwünsche!

Vorschau auf die Mai-Ausgabe

Was wir bieten:

Unverkäufliche Haltung

Unverständliche Anspielungen

Unverdauliche Fehler

Und: garantiert kein Wort über StarDreck, SleepSpaceNine, TradingCards u.ä. Unsinn, weil dafür bin ich selber zuständig.

Was sich in dieser Ausgabe nicht mehr ausging, aber nachgeliefert

wird:

101 Zaubersprüche für Erzmagier

Der Würstelplanet

Die programmatische KG für den Mai

Die mit Spannung erwartete Auswertung der Leser-Evaluation (bitte die letzten Fragebögen unbedingt absenden!)

u. v. a.

Noch eine besonders schöne Reaktion auf die
Aprilausgabe:



Gemeinsamer Gottesdienst in St. Stephan:
Kardinal Groer und Bischof Schönborn (ganz rechts)